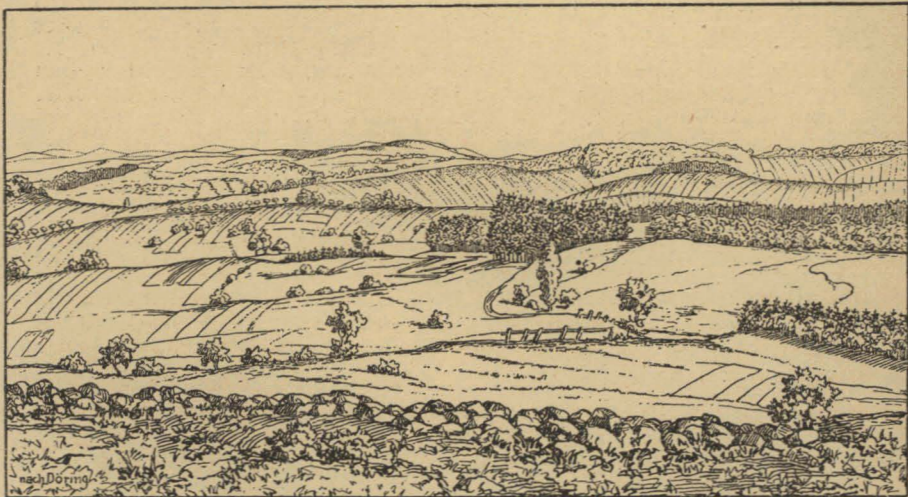




Zu S. 73 Nr. 17. Blick vom „Ziegenrückenkopf“ bei Dirlammen auf den oberen Vogelsberg (rechts hinten) und (links hinten) die Rhön. Das Bild zeigt besonders klar die vom „Oberwald“ ausstrahlenden Tälchen und Höhen, deren natürlichen Straßen schon die Bronzezeitleute gefolgt sind. (Nach einer Zeichnung von Altbilrgermeister Konr. Döring III. in Dirlammen.)

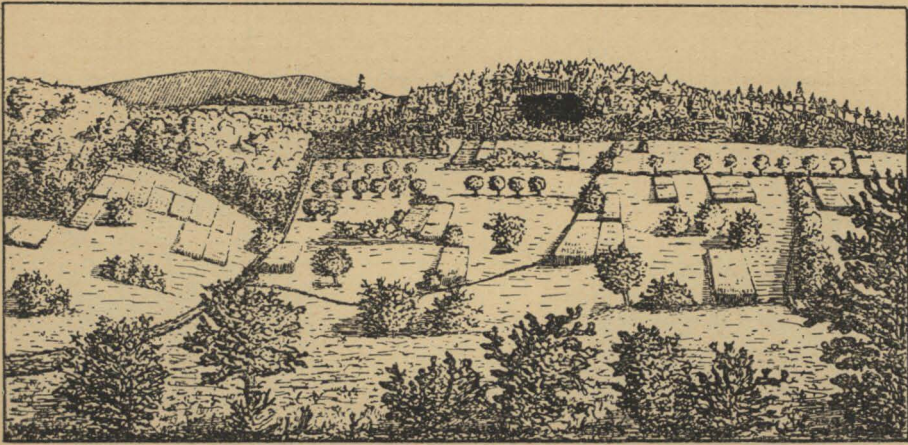


Abb. 1 (Text Nr. 9). Die Fundstelle des Depots von Ortenberg: Bild vom Nidderufer auf den Dörckopf; bei dem hellen Punkt am oberen Rand des dunklen Fiedens (Steinbruch) lagen die Kette. (Die Abbildungen, bei denen nichts anderes bemerkt ist, sind vom Berichterstatter gezeichnet.)

Zur Vor- und Frühgeschichte.

Ausgrabungen und Funde in Oberhessen 1920–1922*).

Von Otto Kunkel.

Die zentrale Lage Oberhessens im Gebiete der weit ausgreifenden vor- und frühgeschichtlichen Völker- und Kulturbewegungen Mitteleuropas, die bequeme Verbindung mit fernen Gegenden durch hier sich schneidende, also rings ausstrahlende natürliche Straßen, nicht zuletzt die Vereinigung offenen (früher steppenartigen) Geländes mit gebirgigem Waldgebiet auf engem Raum haben unsere Provinz zu einer der an vorzeitlichen Denkmälern reichsten deutschen Landschaften werden lassen. Freilich, zu einem wirklichen Kulturzentrum konnte sie sich mit ihrer vornehmlich auf Ackerbau oder Jagd- und Weidewirtschaft weisenden natürlichen Gestaltung nie entwickeln. Aber die in den Bodenfunden zum Ausdruck kommende Reichhaltigkeit und Vielgestaltigkeit der sich begegnenden und überlagernden, von allen Seiten herandrängenden Völker- und Kulturwellen heben die Vor- und Frühgeschichte Oberhessens über die bloß örtliche Bedeutung weit hinaus. Das gilt mitunter selbst von dem, was die drei letzten Notjahre an Materialzuwachs gebracht haben, obgleich es sich dabei überwiegend um Zufallsfunde handelt oder um Ergebnisse von Grabungen des Oberhessischen Museums, die von den Verhältnissen — durch Feldbereinigungen, Siedelungsarbeiten u. dgl. — erzwungen wurden.

Ganz kurz bloß und oft nur andeutungsweise kann hier der Raumnot wegen hingewiesen werden auf das, was die im folgenden aufgeführten Denkmäler uns Neues zu sagen wissen. Mögen sie

*) Zugangsbericht der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung des Oberhessischen Museums.

selbst reden und gleichzeitig anregen zu gesteigerter Aufmerksamkeit im Gelände und zur rechtzeitigen Anmeldung auch des unscheinbarsten Fundes — vielleicht hat gerade er gefehlt zur weiteren vervollkommenung des Bildes von unserer heimischen Vorzeit*).

A. Jüngere Steinzeit (? — etwa 1800 v. Chr.).

(Verlauf in Oberhessen: 1. Spärliche Spuren der Schweizer Pfahlbau („Michelsberger“) Kultur in der Wetterau. 2. Dichte Besiedelung der Wetteraufsteppe durch mehrere Wellen der Bandkeramiker (Bauernvölk aus den unteren Donauländern). 3. Vertreter der Megalithkultur („Heiliger Stein“ bei Muschenheim!). 4. Teilweise noch gleichzeitig mit den bandkeramischen Bauern die Jäger- und Hirtencharen der Schnurkeramiker (aus Thüringen). 5. Norden der Zonenkeramiker (vom westlichen, in Spanien wurzelnden Kulturkreis)).

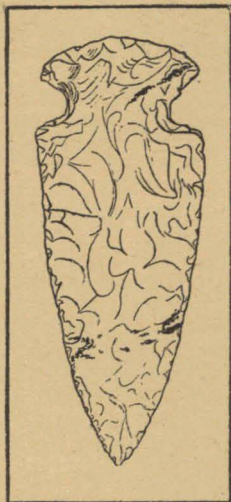


Abb. 2 (Text Nr. 1). Der Feuersteindolch (Länge 9,7 cm) von Alsfeld.

1. **Alsfeld**; nordöstlich vom „Hellhof“, am Abhang nach der Eisa hin, bei einer Sandgrube, war vor Jahren eine Dolchklinge aus weißem, leicht rötlich gebändertem Feuerstein gefunden worden. Sie gelangte jetzt (1922) durch Tausch, dank der Vermittlung von Dr. Spaar, der sich auch um die Festlegung des Fundorts und der Fundumstände verdient gemacht hat, in das Oberhessische Museum. Das schöne Stück ist wohl von einer Horde der Zonenkeramiker, deren Anwesenheit bereits durch den prächtigen Kumpf vom Rodeberg (Museum Alsfeld) bezeugt ist, hinterlassen worden; die eigenartige Form der Klinge kommt besonders auf der iberischen Halbinsel vor, wo sie in Kupfer und Bronze noch längere Zeit sich erhalten hat¹⁾; das Material des Dolches ist nicht deutschen Ursprungs und kann, nach Ansicht von Prof. Dr. Harrassowitz, westlicher Herkunft sein²⁾. — ¹⁾ Vgl. N. Åberg, La civilisation énéolith. dans la péninsule ibérique, 1921. ²⁾ Vgl. Alsfelder Festschr. 1922 S. 154 ff.**) [Abb. 2.]

*) Zusammenhängende Darstellungen aus den letzten Jahren: R. Schumacher, Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande I (1921); O. Kunkel, Die Vorgeschichte unserer Heimat (1921); G. Wolff, Hess. Arch. N. F. XIII (Die Bodenformation der Wetterau in ihrer Wirkung auf die Besiedelung in vorgeschichtlicher Zeit); R. Schumacher, Buxbacher Festschrift, Heft 1 (Die vorrömische Zeit) 1921.; O. Kunkel, Alsfelder Festschrift 1922 S. 151 ff. (Vorgeschichtliches aus dem nördlichen Oberhessen); G. Wehrens, Buxbacher Festschrift, Heft 2 (Die römische Zeit) 1921. — Mit dem Druck einer vom Berichterstatter bearbeiteten, den gesamten bisher bekannt gewordenen Denkmälerschatz darstellenden Vorgeschichte Oberhessens (mit etwa 200 Abbildungen) kann hoffentlich in allernächster Zeit begonnen werden. — Die Abbildungen dieses Berichtes sind dem für die „Vorgeschichte Oberhessens“ bestimmten Druckstock vorrat entnommen.

**) Die Nrn. 28, 38 stützen sich auf Berichte von Prof. Dr. Anthes; die Nrn. 14, 26, 30, 32, 34, 41 behandeln Ausgrabungen von Prof. Helmke; die Nrn. 8, 16, 17, 18, 27, 33, 37 solche des Berichterstatters, auf dessen Ortsbesichtigungen und Erkundigungen auch die Angaben der übrigen Nrn. größtenteils beruhen.

2. Bersrod (Kr. Gießen); Herr Ludwig Graulich II. schenkte 1921 dem Oberhessischen Museum etwa 15 Steinbeile und Bruchstücke von solchen, die er seit Jahren in der Dorfgemarkung, insbesondere auf den Höhen rings um den Ort, gesammelt hat. Es sind in der Hauptsache kleine trapezförmige Klingen, doch auch ein schmalnackiges Beil mit gewölbten Breit- und geraden Schmalseiten, sowie ein plumper undurchbohrter Hammer und das Bruchstück eines durchbohrten finden sich darunter. In „Schuhleisten“-teilen (vor allem als Hacken und Pflugteile charakteristisch für die bäuerlichen handkeramischen Kulturen) enthält die Sammlung nur 2 kleine Exemplare der breiten Form — die Landschaft war sicherlich für steinzeitliche Bauern nicht gerade einladend. Eine im Dorf selbst, nahe einem Gehöft, gefundene Steinflinge, die W. Münch schenkte, wird in neuerer Zeit dorthin gekommen sein; man braucht dabei natürlich nicht erst an den bis in die letzten Jahrzehnte blühenden Steinbeilberglauben¹⁾ zu denken. — ¹⁾ Einiges über ihn Hess. Blätt. f. Volkskde. XX S. 33 ff.

3. Eberstadt (Kr. Gießen); in der fundreichen¹⁾ Gemarkung, diesmal östlich des Dorfes, in der Richtung nach Hofgüll, wurden ein schmalnackiger breiter Schuhleistenkeil und das Bruchstück eines durchbohrten Steinbeiles gehoben; sie gelangten 1921 als Geschenk von Herrn. Eich und Erch. Zimmer in das Oberhessische Museum. — ¹⁾ Vgl. Mitteilungen XX S. 67 ff.

4. Flensungen (Kr. Alsfeld); auf einem Acker im „Junkersfeld“ wurden gefunden: ein feingeschliffenes spiznackiges Beilchen mit fast rundem Querschnitt, ein schmaler Schuhleistenkeil, ein Quetscher in Form einer abgeplatteten Kugel; Scherben wurden bisher noch nicht beobachtet. Die Stücke (interessant wegen der bisher selten nebeneinander beobachteten Formen der Steinflingen) wurden von Bürgermeister Sch. Bräuning III. dem Oberhessischen Museum geschenkt.

5. Reihgefern (Kr. Gießen); am Nordabhang der Hardt, südlich des Ortes, liegen große handkeramische Siedlungsstätten¹⁾; ein hier 1920 gefundener Schuhleistenkeil breiter Form entstammt wohl ebenfalls der Werkstätte, die nach den zahlreichen bereits früher in das Oberhessische Museum gelangten Halb- und Fertigfabrikaten, Schleifsteinen usw. an dieser Stelle bestanden hat; das Stück wurde für die Sammlungen erworben; das Bruchstück eines weiteren Keiles schenkte Lehrer Loh. — ¹⁾ Vgl. Mitteil. XVII S. 90 f. u. XXII S. 146 f.

6. Mainzlar a. d. Lda. (Kr. Gießen); von einem Acker am Abhang südlich der Lumba (in der Nähe der „Seilbach“) stammt ein schönes spiznackiges Steinbeilchen mit ovalem Querschnitt, das Primaner Endres 1920 dem Oberhessischen Museum schenkte.

7. Niederbessingen (Kr. Gießen); auf den „Fußäckern“, bei den „Aspenäckern“, wurde, dank der Aufmerksamkeit der Herren Pein, eine handkeramische Siedelung festgestellt: ein

Mahlstein (an der Fundstelle nicht vorkommender Sandstein), Schuhleistenkeilchen, Bruchstücke von Beilen und Hämmern, Quetscher usw., Feuersteinnmesserchen und Feuersteinspessspitzen verschiedenster



Abb. 3 (Text Nr. 7). Feuerstein-Messer, -Hämmer, -Spessspitzen von Niederbessingen.

Form (insgesamt 42 Stück aus einer weit größeren Sammlung), ein Splitter schwarzen Obsidians, Scherben (z. T. verziert, ferner solche mit Nuppen, Schnurösen usw.) gelangten 1922 als Geschenk der Finder in das Oberhessische Museum. Interessant ist die Fundstelle, wie die später aufgeführte bei Quackborn (vgl. unten Nr. 10), weil dadurch das Eindringen der Handkeramiker in das ehemalige Waldgebiet bezeugt zu werden scheint. Ob deshalb auch, zumal es sich offenbar um die besonders jagdliebende, sog. stichkeramische Gruppe dieser Bauernkultur handelt, die Feuersteingeräte, vor allem die Pfeilspitzen, für die Handkeramiker in Anspruch genommen werden dürfen, oder ob sie auf eine andere jungneolithische Kultur oder gar erst auf die Bronzezeitleute, deren Grabhügel im benachbarten Wald liegen (vgl. unten Nr. 19), zurückgehen, müssen weitere Beobachtungen ergeben.

[Abb. 3]

8. **Niedermockstadt** (Kr. Büdingen); in der „hinteren Au“, unter Hügel 15 der Gruppe 1, fanden sich 1920 bei der vom Oberhessischen Museum veranstalteten Ausgrabung Spuren neolithischer, offenbar ipsialkeramischer (bandkeramischer) Siedelung: Hüttenlehm, Holzkohlen, Scherben (darunter sehr dicke mit starker schräger Schnuröse und rundliche Bodenstücke); 5 Pfostenlöcher, 10–15 cm Durchmesser, senkrecht, nicht wesentlich nach unten sich verjüngend (Reihe zu 3 in etwa 1,50 m Abstand voneinander, daran rechts ansehend Reihe zu 2); Anlage durch den Hügel (mittlere Hallstattzeit) und durch Bodenfeuchtigkeit so stark zerstört, daß weitere Feststellungen unmöglich waren; interessant die Tatsache, daß offenbar seit Anlage der Hügel an dieser Stelle eine starke Erhöhung des Grundwasserstandes eingetreten ist. (Zu den jüngeren Funden vgl. die Nr. 27, 28, 37, 38.)

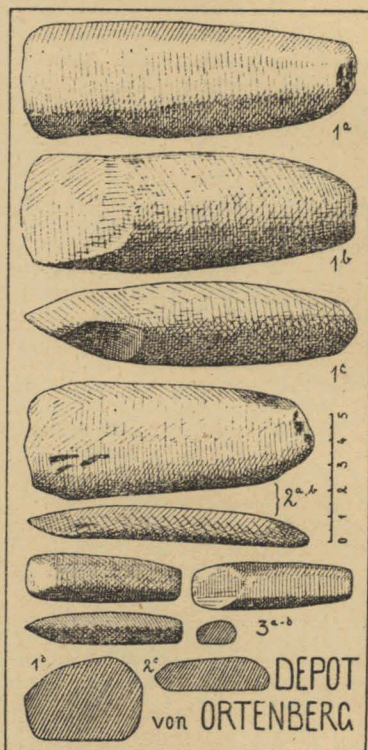


Abb. 4 (Text Nr. 9). Das Depot von Ortenberg.

ein prachtvoll geschliffenes und poliertes schmalnackiges Steinbeilchen mit ovalem Querschnitt in das Oberhessische Museum.

12. **Treis** a. d. Lda. (Kr. Gießen); „im Rohr“, nahe dem Wasserbehälter, an der südlichen Taloberkante der Lumba fand 1922 Architekt Klein Scherben, Steinsplittchen und Hüttenlehm, was auf eine steinzeitliche, wohl bandkeramische Siedelung schließen läßt.

13. **Wisa** (Kr. Schotten); am Streckberg wurde von Arbeitern ein Steinbeil gefunden; leider ist es den dankenswerten Bemühungen von Lehrer Sauer und Lehrer Würz noch nicht gelungen, Näheres über Art, Fundumstände und Verbleib des Stückes festzustellen.

14. **Windecken** b. Hanau; dem Entgegenkommen des Hanauer Geschichtsvereins wird ein hochbedeutsamer Fund verdankt; 1920 glückte es nämlich Prof.

9. **Ortenberg** (Kr. Büdingen); nordöstlich der Stadt, auf dem Nordabhang des Dörrnbergs, dicht unter der Höhe, am oberen Rand des Steinbruchs, wenige Meter westlich der „Alten Frankfurterstraße“, wurden 1922, etwa 20 cm tief, unter einem Felsblock ohne sonstige Kulturspuren dicht nebeneinander liegend, 1 kleiner schmaler und 2 größere breite Schuhleistenkeile gefunden. Es kann dabei nur an ein sog. Depot gedacht werden, aber nicht (wie wahrscheinlich bei dem bekannten Rockenberger Fund¹⁾) an das eines Händlers, da die Stücke Gebrauchsscherten zeigen; es werden wohl religiöse Vorstellungen zur Niederlage an dieser für eine bandkeramische Bauernsiedelung durchaus unwirklichen Stelle geführt haben. — Leider konnte der Finder sich nicht zum Verzicht auf die Stücke entschließen, so daß sich das Oberhessische Museum mit der Herstellung einer Abbildung des Fundes begnügen mußte. —
¹⁾ Vgl. z. B. Prähistor. Ztschr. VI S. 34 f. oder Quartalblätter III S. 281 ff.

[Abb. 1 und 4]

10. **Queckborn** (Kr. Gießen); aus der Nähe der Quelle am Harbacher Weg übergab Pfarrer Schick 1922 dem Oberhessischen Museum einige rote Scherben, offenbar bandkeramischen Ursprungs, Nuppen u. dgl. (vgl. a. Nr. 7 und Nr. 29).

11. **Steinbach** (Kr. Gießen); als Geschenk von R. Horn VIII. gelangte 1922 durch Vermittlung von Lehrer Meißinger

Helmke, dort zwei handkeramische Brandgräber zu untersuchen und aus ihnen die namentlich für die Wetterau charakteristischen Tonperlen und Halsketten aus durchbohrten Kieseln mit zugehörigen Anhängern zu bergen; besonders wichtig war bei dem einen Grab die Feststellung, daß es (in Ablösung der früheren Hausbestattung) ursprünglich von einem eigenen trichterförmigen Dach überdeckt war, dessen Spuren in Form von Pfostenlöchern noch nachgewiesen werden konnten; auch die zu den Gräbern gehörigen Hütten, sowie zwei den Dorfplatz umgebende Gräben wurden angeschnitten. (Vgl. den Bericht Germania 1920 S. 67). Die Funde nebst einem von Prof. Helmke verfertigten Modell des einen Grabes gelangten in das Oberhessische Museum. — (Nach dem Ber. von Prof. Helmke; eine Abbildung wird die „Vorgeschichte Oberhessens“ bringen.)

B. Hügelgräberbronzezeit (etwa 1800 – 1000 v. Chr.).

(Verlauf in Oberhessen: 1. Funde der frühesten, im Rheinland von Abkömmlingen der Zonenkeramiker eingeleiteten Bronzezeit („Adlerbergkultur“) fehlen in Oberhessen fast ganz. 2. Sehr dicht setzt die bronzezeitliche Besiedelung erst in der mittleren („Hügelgräber-“) Periode ein, vielleicht durch Nachfahren der Schnurkeramiker vom Nordosten her (germanischer Einschlag?), da nur so die starke Besetzung des unwirtlichen nordöstl. Hanges des Vogelsbergs, sowie das hiergegen verhältnismäßig spärliche Vorkommen von Funden dieser Kultur in der Wetterau sich erklären läßt. 3. In die Wetterau dringen, vielleicht geschoben durch die fernher vorrückenden Urnenfelderbauern (s. Abschnitt C.), süddeutsche Bronzezeitleute ein (Kerbschnittgefäße; Abkömmlinge einer stichkeramischen Gruppe der Wandkeramik?). — Aus der Mischung dieser und weiterhin aus dem Südosten zufließender Elemente südl. des Mains die „Kelten“ hervorgegangen?)

15. Angersbach (Kr. Lauterbach); in der Nähe des Dries waren beim Steinebrechen 1 Rand- und 1 Absatzfeld gefunden worden; sie gelangten 1922 als Geschenk des Erbmarischalls Frhrn. Riedesel zu Eisenbach in das Oberhessische Museum; die Fundumstände lassen auf ein Depot schließen (beachtenswert wegen des Vereintvorkommens der beiden an sich schon nicht ganz gewöhnlichen Beiltypen); die Schneiden beider Stücke waren bei der Niederlegung frisch zugeschliffen. [Abb. 5.]

16. Dirlammen (Kr. Lauterbach); im „Graben-“ konnten 1922 drei durch Rodungsarbeiten bedrohte Grabhügel vom Oberhessischen Museum dank der rechtzeitigen Benachrichtigung durch Forst- rat Dr. Zentgraf vor der Zerstörung untersucht werden. Sie waren fast ganz aus Steinen auf- gebaut; bei Hügel 2 ergab sich die Andeutung eines Steinfranzes durch locker gereichte mächtige Blöcke. Die eingefunkelten Grabkammern waren nur noch durch die Lage größerer Basaltplatten zu erschließen. — Hügel 1 (Durchm. 8 m, Höhe 1,50 m) enthielt einen Dolch mit Mittelrippe und drei Nietenlöchern mit aufgewulsteten Rändern (der Griff war also mit Holznieten befestigt). — Hügel 2 (Durchm. 12 m, Höhe 2 m) erbrachte einen Dolch mit zwei Bronzenieten und ansehnlichen Resten der Holzscheide, sowie eine Keulenkopfnadel mit Kiesel und Gravierung (vgl. Alsfelder Festschr. 1922 S. 163). — Bei dieser und der folgenden, ebenfalls vom Oberhessischen Museum veranstalteten Grabung leistete stud. R. Horneffer-Gießen treue Hilfe.

17. Dirlammen (Kr. Lauterbach); am „Ziegenrückskopf“ wurden 1922 von etwa 15 Grabhügeln drei untersucht. Erwähnenswert ist Hügel 3 (Durchm. 10 m, Höhe 1,25 m); fast ganz aus Steinen, am Grab Plattenlegung;

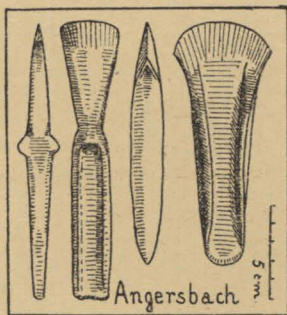


Abb. 5 (Text Nr. 15). Das Depot (?) von Angersbach.

daneben Holzkohle und Brandfleck auf dem gewachsenen Grund. Neben geringen Knochenresten fand sich eine einfache Gewandnadel mit rechteckiger Kopfverdrückung in dunkler mulmiger Erde (vergangenes Leder, Fell?); beachtlich ist dabei die Sicherung der Nadel



halbkreisförmig gebogenen Bronzedraht; wir lernen damit eine Vorstufe der Fibel (Sicherheitsnadel) kennen, besonders interessant wegen des Fundorts; Oberhessen bildet nämlich die Nordgrenze des Verbreitungsgebietes der durch einen Faden befestigten Gewandnadeln mit Halsdurchbohrung; weiter nördlich setzt ziemlich unvermittelt die „zweiteilige Fibel“ mit am Kopf drehbar angebrachtem Metallbügel ein¹⁾; den primitiven, rasch abgestorbenen Seitenzweig eines Zwischengliedes der Entwicklung haben wir hier vor uns; daß wir es nicht mit einer Rückbildung (unvollkommenen Nachahmung) des nördlichen Typs zu tun haben, müssen, mangels datierender Begleitfunde, andere Erwägungen wahrscheinlich machen, für die es aber hier an Raum fehlt²⁾. — ¹⁾ Ztschr. f. Ethnolog. 39 S. 806 f. ²⁾ Genaue Abb. in Alsfeld. Festschr. S. 163. [Landschaft S. 68.]

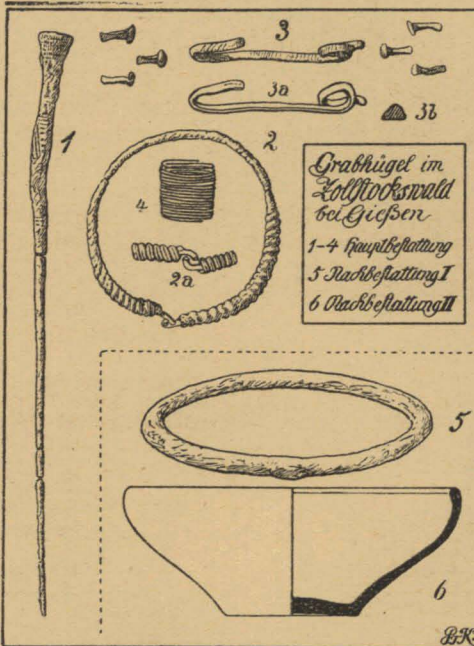


Abb. 6 (Text Nr. 18). Aus dem Grabhügel im Zollstockwald bei Gießen. Nr. 1–5: $\frac{1}{2}$, Nr. 6: $\frac{1}{4}$ n. Gr. (Zeichn. v. P. T. Kestler.)

teilungen XXIII. ²⁾ Ausführl. Ber. Germania 1920 S. 68 ff. [Abb. 6.]

19. Lauterbach; Distr. „Schaidberg“, unweit der „Thorluppe“; in einem Grabhügel des sagenumwobenen Bergwaldes¹⁾ waren vor Jahren zwei große, prächtig erhaltene bronzene Armspiralen gefunden worden, die jetzt (1922) von der kgl. Niedersächsischen Verwaltung dem Oberhess. Museum geschenkt wurde überlassen wurden. — ¹⁾ Vgl. Geschichtsbl. f. d. Kr. Lauterbach IX S. 170. [Abb. 7.]

20. Mutschenheim (Kr. Gießen) s. unter Mittlere Hallstattzeit (Nr. 26).

21. Niederbessingen (Kr. Gießen); Rechner Pein überwies dem Oberhessischen Museum eine aus dem Schutt eines früher durchwühlten Grabhügels im Distr. „Heidekoppel“ erhobene Bronzespirale, wohl das Bruchstück einer Brillenspirale (vgl. a. oben Nr. 7).

18. Gießen; im „Zollstockwald“ wurde 1920 ein weiterer¹⁾ Grabhügel untersucht. Wichtigere als drei ziemlich ärmliche Nachbestattungen (einfache Hallstattkeramik, ein schlichter geschlossener Bronzearmring) war wegen seiner Aufschlüsse über die bronzezeitliche Tracht das Hauptgrab, das unter einer 95 cm mächtigen, 30 cm in den gewachsenen Grund getieften, so-nw. gerichteten Steinpackung (2,70 m lang, 80 cm breit) sich fand. Außer einer einfachen geschwollenen Bronzegewandnadel lieferte es in Beckenhöhe einen aus Bronzedraht roh zurechtgebogenen Faden, der, wie die beiderseits liegenden je 3 Nieten zeigten, in Leder Schlaufen eingriff, sowie einen drahtumwickelten dünnen Ring mit Fadenverschluss, dessen Lage am Scheitel kaum eine andere Verwendung denn als Schopfbinder vermuten läßt, und einen Fingerring aus dünnem, in Zylinderform gedrehtem Bronzedraht (an der linken Hand, Finger unbestimmt)²⁾. — ¹⁾ Vgl. Mit-

22. Obbornhofen (Kr. Gießen); in den „neuen Waldstücken“ (Richtung nach Münzenberg) wurden bei Erdarbeiten eine Brillenpirale und Bruchstücke von solchen und ein kleines Stück eines mit strichverzierten Rippen versehenen Bronzeschälchens gefunden (das Schälchen soll ganz gewesen und erst nachträglich infolge der Unvorsichtigkeit des Finders völlig vernichtet worden sein); die Funde gelangten in das Oberhessische Museum. — (Nach dem Ber. v. Prof. Helmke).



Abb. 7 (Text Nr. 19). Die
Brillenpirale v. Schab-
berg bei Lauterbach.

C. Urnenfelderstufe (Übergangsperiode von der Bronze- zur Eisenzeit; etwa 1100–900 v. Chr.).

(Verlauf in Oberhessen: in ziemlicher Dichte ergreifen die aus dem Südosten stammenden, mit den steinzeitlichen Bandkeramikern zweifellos urverwandten Urnenfelderbauern Besitz von der Wetterau; illyrischer und lausitzer Kultureinschlag; Verhältnis zu den im Vogelsberg, namentlich im nördlichen Oberhessen, noch sitzenden Leuten der Hügelgräberbronzezeit bisher ungeklärt; doch bemerkenswert im Urnenfeldergebiet die kriegerisch ausgestatteten Skelettgräber; reger Handel mit Bronzewaren zwischen Nord und Süd. — „Kelten“ jenseits des Rheins.)

23. Buzbach (Kr. Friedberg); an der „Bockenheimer Hohl“ sowie an der „Holzheimer Hohl“ bei Gambach wurden Urnengräberfelder angeschnitten, deren Funde (Gefäße, Gewandnadeln, Rasiermesser, Bronzering, Bronzeknöpfe) in das Museum Buzbach gelangten; Geheimrat H. Jäger stellte dem Verfasser freundlichst die Unterlagen zur Veröffentlichung des Fundes in der „Vorgeschichte Oberhessens“ zur Verfügung.

24. Leihgestern (Kr. Gießen); im Dorf, nahe dem Schafbach, wurde 1922 beim Neubau der Nordwand des Hauses Kirchgasse 14 (Besitzer Gg. Schmidt IV.) ein Urnengrab angeschnitten; dank dem Eingreifen von Lehrer Loz wurden einige Scherben, die Griffangel eines Bronzemessers, sowie (als eine für uns neue Geräteform) ein walzenförmiger, künstlich zugeschliffener und polierter Stein mit tiefen Rillen am einen Ende (zur Befestigung einer Anhängeseilnur (?), denn es handelt sich offenbar um einen „Taschen“-Schleifstein, der am Gürtel (?) mitgeführt wurde) für das Oberhessische Museum gerettet. [Abb. 8.]



Abb. 8 (Text Nr. 24). Der „Wet-
stein“ (Länge 7,2 cm) aus dem
Urnengrab in Leihgestern.

25. Muschenheim (Kr. Gießen) s. unter Mittlere Hallstattzeit (Nr. 26).

D. Mittlere Hallstattzeit (etwa 900–600 v. Chr.).

(Verlauf in Oberhessen: 1. Ganz allmähliche Abwandlung der Urnenfelderkultur. 2. Neuer Zuzug verwandter Stämme aus dem Süden; prächtige Grabservice („Totenmahle“) z. T. mit bemalten, auch gestempelten und geschnitzten Gefäßen (vgl. Abschn. B., Vorbemerkung Nr. 3); Zusammenhang (über die Rauhe Alb hin) mit illyrischer Kultur und dem gemeinsamen Quellgebiet der griechischen Dipylon- und der italischen Villanovakultur. 3. Eindringen „Koberstädter“ Kulturelemente; Einrücken der „Koberstädter“ Krieger, z. T. mit Leichenbestattung („Totenmahle“); wachsende Anklänge an „keltische“ Schmuckformen (Halsringe u. dgl.); es droht „die Gefahr aus dem Westen“.)

26. Muschenheim (Kr. Gießen); im Vorderwald wurde 1920 die Untersuchung des Grabhügelfeldes von Prof. Helmke mit Mitteln der W. Gail-Stiftung für das Oberhessische Museum fortgesetzt und zum Abschluß gebracht, bis auf wenige Hügel, deren Ausgrabung des Baumbestandes wegen derzeit unmöglich ist; dazu kam die Ausdeckung eines Hügels im Hinterwald. Die Ausführungen des ersten Grabungsberichtes (Veröff. d. Oberhess. Mus. I 1919) fanden weitere Bestätigung: es handelt sich um ein mit der Bronzezeit beginnendes und durch sämtliche Hallstattperioden weiter benutztes Totenfeld; die bronzezeitlichen Hügel sind in der Minderzahl und weit zerstreut, die späteren (namentlich der Urnenfelderstufe und der mittleren Hallstattzeit) liegen in größerer Zahl dichter beisammen; eine wichtige Ergänzung erbrachte die neue Grabung durch die Feststellung von Gräbern der vierten Latènestufe, die ostgermanischen Ursprung verraten¹⁾. Unter den Funden ragen namentlich die des Hügels 35 hervor, der wegen seiner Größe (Durchm. 28 m) und wegen seines reichen Inhalts als Hauptlingsgrab angesprochen werden darf: es fanden sich in ihm neben zahlreichen Frühhallstattgefäßen ein wohlerhaltenes Bronzeschwert mit Flügelunterortband und Resten der Birkenbastischeide, ein Bronze-

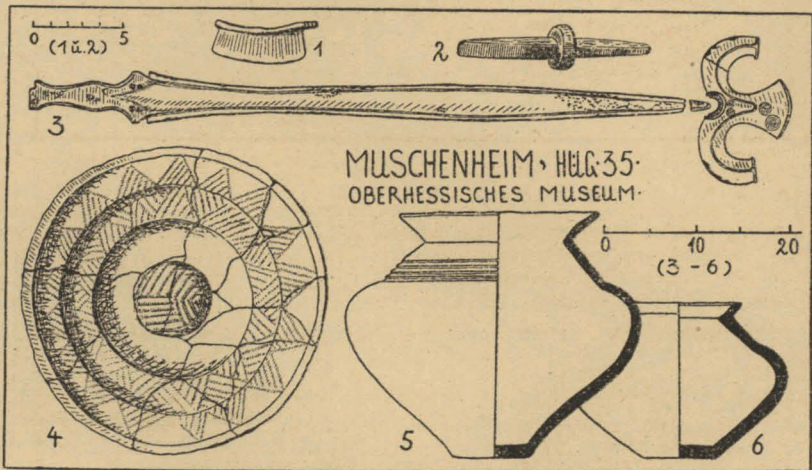


Abb. 9 (Text Nr. 26). Aus dem „Hauptlingsgrab“ im Hügel 35 bei Muschenheim.

rasiermesserchen und ein bronzener Lanzenschuh (oder Meißel?). Über auch ein Kindergrab der Urnenfelderstufe mit Bronzearmring, tönernen Trichterbechern u. a., sowie ein prächtig ausgestattetes Frauengrab der letzten Hallstattstufe mit einem scharfzantigen Wendelring mit Hafenverschluß, 2 Krausenfibeln und einem Brustschmuck mit Klapperblechen verdienen besondere Aufmerksamkeit. Unter den übrigen Hügelfunden sind vor allem beachtenswert ein schönes bronzezeitliches Randbeil, mehrere Hals- und Armringe, sowie zahlreiche Gefäße verschiedenster Art. — Die Einzeldarstellung des Gräberfeldes muß dem abschließenden Bericht vorbehalten bleiben. — (Nach dem vorläuf. Ber. von Prof. Helmke.) — ¹⁾ Vgl. Germania 1920 S. 75 (R. Schumacher) und Mannus 1920 S. 405 (G. Roffinna), sowie R. Schumacher, Handbuch I (1921) S. 152.

[Abb. 9]

27. Niedermockstadt (Kr. Büdingen); von der großen, durch Siedelungsarbeiten dem Untergang geweihten Nekropole wurde 1920 vom Oberhessischen Museum mit Mitteln der W. Gail-Stiftung die (15 Hügel umfassende) in der „Hinteren Au“ gelegene Gruppe I untersucht. Die Hauptmasse der Gräber gehört — von mehreren späthallstatt- bzw. frühlatènezeitlichen, die z. T. als Nachbestattungen in die vorhandenen Hügel eingebettet waren (vgl. unten Nr. 37), abgesehen — der mittleren Hallstattzeit an; ihre Einzelveröffentlichung wird in der „Vorgeschichte Oberhessens“ erfolgen; nur die wichtigsten Funde

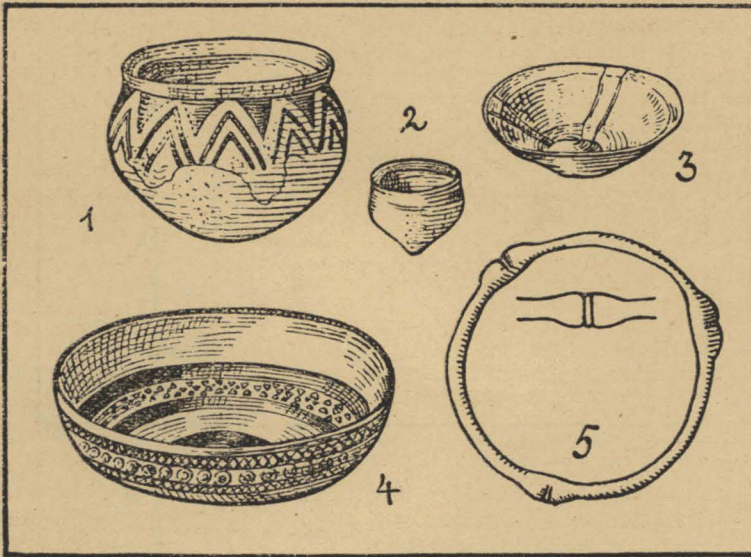


Abb. 10 (Text Nr. 27). Aus Hügel 6 in der Hinteren Au (Gruppe 1) bei Niedermockstadt; Dm. von Nr. 4: 30 cm, Nr. 1–3 entspr.; Dm. von Nr. 5: 7 cm. (Zeichn. v. Stadtgeom. Lang.)

feien hier erwähnt. — Hügel 2 (Durchm. 11,50 m, Höhe 1,50 m) enthielt, wie die meisten anderen, Keramik vom Roberstädter Typ (birnförmiges Vorratsgefäß, Schalen und Spitzbecher); in einer rotbemalten Schale das Feuerzeug (ein Kiesel- und ein Chalcedonstück); neben den Beigaben eine rechteckige Steinpackung, die Skelettbestattung vermuten ließ; ein großer Brandplatz wird vom

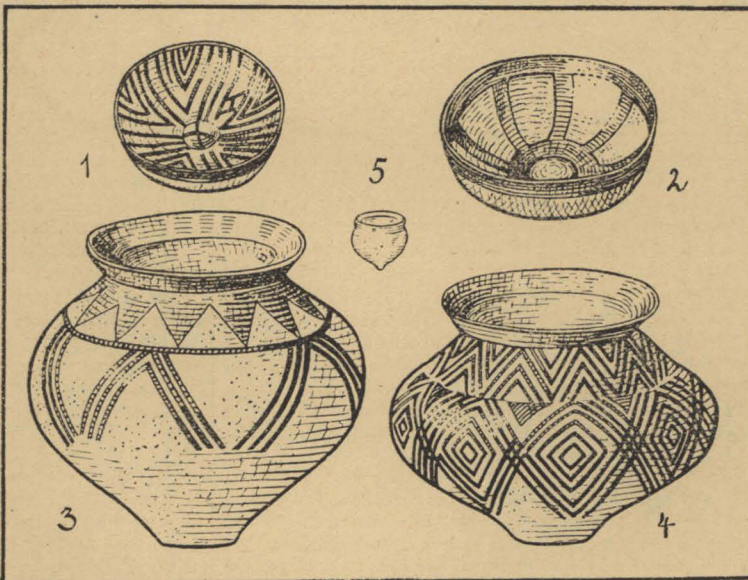


Abb. 11 (Text Nr. 27). Aus Hügel 11 (Hauptbestattung) in der Hinteren Au (Gruppe 1) bei Niedermockstadt; Höhe von Nr. 3: 35 cm, die übrigen entspr. (Zeichn. v. Stadtgeom. Lang.)

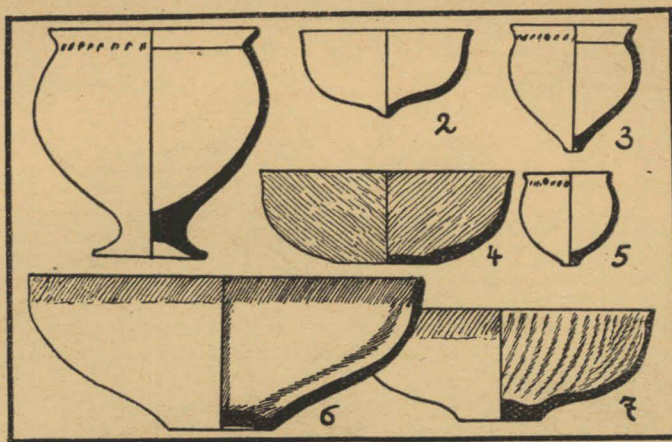


Abb. 12 (Text Nr. 27). Aus Hügel 11 (Hauptbestattung) in der Hinteren Au (Gruppe 1) bei Niedermostadt; Höhe des Fußbechers 14,5 cm. (Zeichn. v. P. T. Kessler.)

Totenopfer herrühren. — Hügel 5 barg sicher eine Leichenbestattung (Kopf im N.); am Kopfende ein dicker Stein; geschlossener schlichter Bronzebeinring; rechts des Toten unter dickem Steinblock zerdrückte Gefäße, z. T. mit Graphitmalerei (Zickzack), und die Bruchstücke eines Eisenmessers. — Hügel 6 war durch einen lockeren Steinfranz ausgezeichnet; unter der mächtigen, oben eingesunkenen Steinpackung im Innern viel Modererde und deutliche Spuren

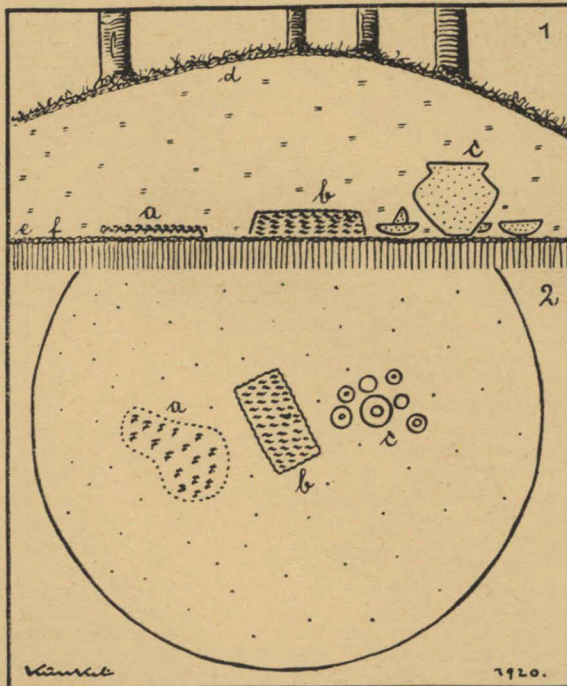


Abb. 13 (Text Nr. 27). Der Hügel 13 in der Hinteren Au (Gruppe 1) bei Niedermostadt.

von Holzbalken auf dem Grund, die in ihrer Gesamtheit das ehemalige Vorhandensein eines Blockbaues erwiesen (Abb. folgt in der „Vor- und Frühgeschichte Oberheffens“); inmitten desselben muldenförmige Vertiefung voll Brandschutt und Knochenasche, darauf zahlreiche Gefäße (2 Vorratsgefäße, 1 Topf, 1 Spitzbecher, 8 Schalen); die Lage eines Spitzbechers am oberen inneren Rand eines (jetzt mit Hügelerde gefüllten) Topfes war bemerkenswert: entweder muß das größere Gefäß bei der Bestattung ganz gefüllt gewesen sein, oder es ergibt sich aus der Lage des Bechers ein Anhalt für die Deutung der so oft beobachteten Randedurchbohrung dieses Gefäßtyps, die demnach zur Anbringung einer Handhabe aus vergänglichem Material gedient hätte; viele Stücke

des Grabservice verdienen wegen ihrer Graphitbemalung Aufmerksamkeit, besonders eine prächtige, innen dunkelrote Schale mit schwarzen Bändern, die zudem wegen ihrer Stempelverzierung für unser Gebiet einzigartig ist; in einer Schale zwei Glätt- oder Schleifsteine, zwischen den Gefäßen zwei geschlossene Bronzearmringe mit je drei Schwellungen. — Hügel 5 u. Hügel 6 waren so dicht aneinander gebaut (Gesamtlänge 18,50 m, Breite 10 m, Höhe 1,25 u. 1 m), daß aus der Überschneidung das jüngere Alter des ersteren sich ergab, eine Tatsache, deren weitere Erörterung aber nur bei eingehenderer Behandlung der Keramik, die hier des Raumes wegen unmöglich ist, sich lohnen würde; hier sei nur bemerkt, daß nach dem Grabungsbe fund Hügel 6 mit Pflanzenwuchs bedeckt (mit Grasplatten belegt?) und bereits zusammengesunken war, sowie, daß seine Aufschüttung den Steinkreis schon überschwemmt hatte, als Hügel 5 angelegt wurde. — Hügel 11, Durchm. D.-W. 18 m, N.-S. 16 m, Höhe 2 m (Hauptbestattung); vollkommen ohne Steine angelegt; im gewachsenen Grund flache Mulde mit

Brandschutt, Holzkohle und Leichenasche; darauf die Gefäße: 3 birnförmige Vorratsgefäße verschiedener Größe mit reicher Graphitbemalung, 8 verschieden große Schalen, davon 6 paarweise ineinanderstehend, meist mit Graphitbändern, eine kleinere mit Spitzboden; in einer Schale stand ein großer Fußkelch (sehr seltene Form!) mit Stichreihe unter dem ausladenden Rand; in dem Kelch schwarzer Spitzbecher mit einfacher Randedurchbohrung, in diesem ein kleinerer gelblich-grauer Spitzbecher, ebenfalls mit Randedurchbohrung, in letzterem kleine dreieckig zurechtgebrochene Scherbe eines schwärzlichen Gefäßes (nicht von der Grabkeramik; Zufall ist nach dem Grabungsbe fund völlig ausgeschlossen; sakrale Bedeutung?) — Hügel 13 (Durchm. 11 m, Höhe 1,25 m) war, wie

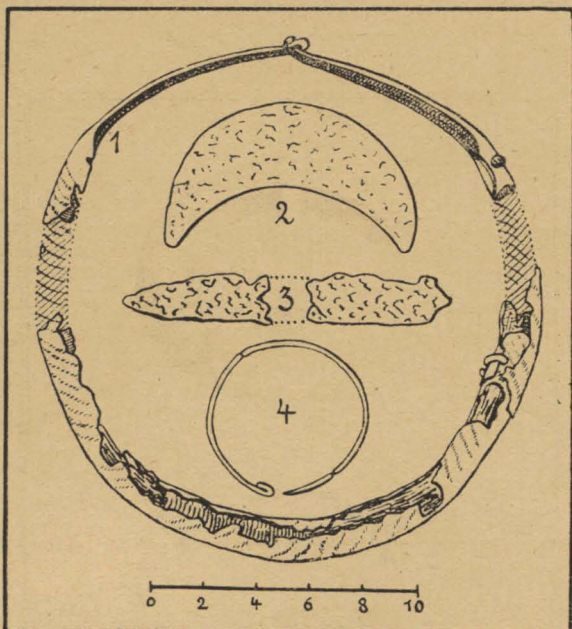


Abb. 14 (Text Nr. 27). Aus Hügel 13 in der hinteren Au (Gruppe 1) bei Niedermosbach.

der vorige, ganz steinfrei; unter der Hügelmitte auf dem gewachsenen Grund rechteckige, so.-nw. gerichtete etwa 15 cm hohe Meterschicht, offenbar von vergangenem Zweigwerk herrührend (in feuchtem Zustand dem Boden entnommen machte es den Eindruck von Nadelholz; beim Trocknen zerfiel es völlig, so daß eine Untersuchung nicht mehr möglich war); auf dieser „Bahre“ Skelettreste, Kopf im NW.; hier hohler „gedrehter“ Bronzehalsring mit Hafenverschluß (Bronzeblech, nach den umgebogenen Enden sich verstärkend, über größenteils erhaltenen Holz kern geschlagen und nicht weit von den beiden Verschlußhaken durch je eine Niete zusammengehalten; alte Bruchstelle mittelfst durchgeschlagener Bronzedrahtklammer geflickt; der Ring ist offenbar eine leichte Nachahmung des schweren keltischen Torques!); dabei dünne Schläfenringe; östlich der Leiche stattliches Grabservice (großes Vorratsgefäß, Topf, Spitzbecher, 9 Schalen, teilweise ineinanderstehend); in einer Schale fäustelartiger Stein mit Schlagspuren an der Breitkante (zum Öffnen von Knochen benutzt?); west-

lich der Leiche unregelmäßige Brandschicht, darin Holzkohlen, teils angebrannte, anscheinend auch gespaltene Knochen, Scherben, eisernes halbmondförmiges „Rasiermesser“, gerade eiserne Messerflinge; Erde ringsum rot gebrannt (der Hügel bietet das besonders charakteristische Beispiel einer echt „Koberstädter“ Bestattung). — Hügel 15, Durchm. D.-B. 20 m, N.-S. 25 m, Höhe 2 m (auf neolithischer Siedelungsstelle; vgl. oben Nr. 8); die in zwei Brandplätzen, wo auch Knochenasche sich fand, verteilte Keramik ergab 1 großes graphitbemaletes Vorratsgefäß, 2 kleinere unverzierte Gefäße, 1 Schale im „Neolithstil“ (mit sehr dünnem und oreitem wagrechtem Rand, kleiner konkaver Standfläche, die schräge untere Hälfte in scharfem Knick gegen den senkrechten Ober- teil abgesetzt, die ganze Unterseite mit flachen Doppelfurchen verziert), 1 roten Topf (mit vierkantigem senkrechtem Henkel, unter dem Steilrand Stichreihe), 1 schwarzen Spitzbecher, 1 kleinen flachen Teller, 1 große Schale mit Graphitbändern, 1 schwarze, 2 gelbliche Schalen, 1 kleine rotbemalte, auffallend dünnwandige Schale mit Spitzboden und feinem Graphitornament; ferner fand sich eine eiserne Messerflinge und (in einer Schale) ein Schleifstein; trotz der zwei Brandplätze schien es sich nach der Anordnung der Gefäße um nur eine Bestattung zu handeln*).

[Abb. 10—14]

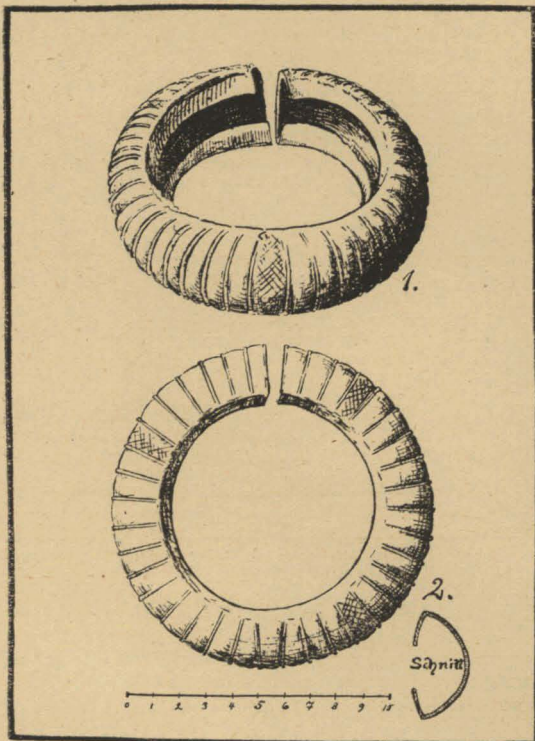


Abb. 15 (Text Nr. 28). Aus Hügel 3 in der Vorderen Au (Gruppe 2) bei Niedermockstadt. (Zeichn. vermittelt durch Prof. Dr. Fetschel.)

Institut, das die Erforschung der deutschen Vorzeit in weitestem Umfang pflegt, das wissenschaftlich so dastehet wie das Centralmuseum, sollte es, gerade auch wegen seiner Lage im feindlich bedrängten Gebiet, selbst in unseren Notzeiten erspart bleiben, so bitter um seine Existenz ringen zu müssen, wie es, nicht zum Ruhm des Reiches und der Länder, in den letzten Jahren der Fall war.

*) Der freundschaftlichen Teilnahme, die Ed. Antkes im amtlichen und persönlichen Verkehr dem Oberhessischen Museum und seiner Leitung gegenüber stets bewiesen hat, sei auch an dieser Stelle in herzlichem Bedauern über sein frühes Hinscheiden dankbar gedacht. — Sein Nachfolger für Oberhessen ist Studienrat Professor Helmke.

28. Niedermockstadt (Kr. Büdingen); Gruppe 2 der Nekropole, in der „Vorderen Au“ gelegen und von Gruppe 1 durch ein Rinnsal getrennt, wurde 1919 von dem damaligen hessischen Denkmalpfleger für die Altertümer, Prof. Dr. Ed. Antkes untersucht, der den Verfasser mit der Erforschung der übrigen Hügel, sowie der wissenschaftlichen Bearbeitung der ganzen Nekropole beauftragte und ihm noch kurz vor seinem unerwarteten Ableben die Ausgrabungsnotizen übersandte**). — Die Gräber dieser Gruppe sind jünger als die unter voriger Nummer kurz behandelten der „Hinteren Au“; immerhin aber können zwei von ihnen noch

*) Großer Dank muß hier den unschätzbaren Diensten gezollt werden, die das Römisch-germanische Centralmuseum zu Mainz, wie so oft schon früher, auch unseren Giesener Sammlungen in seinen Wertstätten durch das überaus mühevollen Zusammenstellen und Ergänzen der reichen keramischen Funde wiederum geleistet hat; einem von Gelehrten und Kisten so überreich besuchten und in Anspruch genommenen

der mittleren Hallstattzeit zugerechnet werden (über die späteren siehe unten Nr. 38). — Hügel 1 (Durchm. 12 m, Höhe 1,20 m), ohne Steine, enthielt eine auf dem gewachsenen Grund stehende zerdrückte mittelgroße Urne mit Leichenbrand; nur als schmaler Roststreifen war ein quer über das Gefäß gelegtes Eisenschwert erhalten. — Hügel 3 (Durchm. 14 m, Höhe 50 cm) zeigte Reste eines Steinkranzes; genau unter der Hügelmitte fanden sich zwei aufrechtstehende massive Bronzearmringe, 15 cm vom linken Armring nach außen zu zwei große Bronzehohlringe dicht nebeneinander; leicht grau gefärbte Erde ließ w.-ö. Richtung der Leiche erkennen; im Hügelaufruf waren geringe Scherbenbröckchen dickwandiger grauer Ware verstreut. — Die Funde liegen im Hessischen Landesmuseum zu Darmstadt. [Abb. 15.]⁴

29. Queckborn (Kr. Gießen); in der „Höll“ lieferten zwei umfangreiche Brandgruben große Scherbenmassen meist rötlicher Gefäße verschiedenster Maße und Formen, die größeren fast durchweg mit getupftem Wulstband an der Schulter (Nachklang der Urnenfelderstufe!); leider wurde die Anlage bei der Auffindung völlig zerstört, so daß über ihre Bedeutung keine Sicherheit mehr gewonnen werden konnte; keinesfalls kann es sich um Gräber handeln; eher ist an Wohnstätten zu denken, wenn nicht, was die Reichhaltigkeit der Formen, die große Zahl der Gefäße, die starke Durchsetzung der Erde mit Kohle und gebranntem Lehm, das Fehlen von Speisenabfällen u. dgl., sowie das nahe

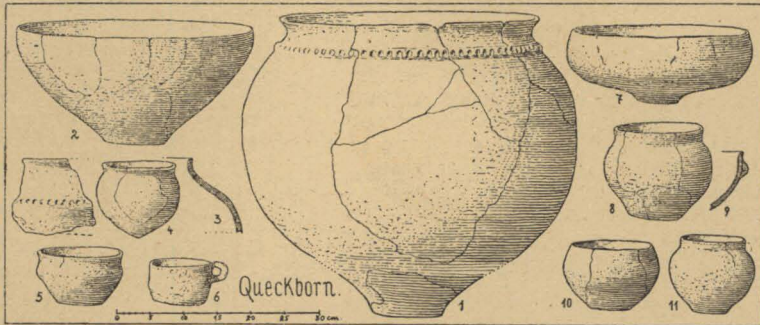


Abb. 16 (Text Nr. 29). Keramik aus der „Höll“ bei Queckborn. (Zeichn. v. F. Wagner.)

Vorkommen guten Töpfermaterials wohl zu vermuten gestattet, die unterlassene Meldung die so seltene Gelegenheit zu nichte gemacht hat, eine vorgeschichtliche Töpferei zu erforschen. — Die Auffammlung des reichen Scherbenmaterials, das in erwünschter Weise den so gut bekannten prächtigen Grabgefäßen (Niedermodstadt, Mutschenheim usw.) endlich auch einmal etwas reichlichere Gebrauchskeramik zur Seite stellt, wird Pfarrer Schick verdankt; mit Rücksicht auf die hohen Kosten der Zusammensetzung begnügte sich das Oberhessische Museum mit Rekonstruktionszeichnungen der Hauptgefäßtypen, die das Römisch-germanische Centralmuseum zu Mainz im Tausch gegen die Scherben lieferte. [Abb. 16.]

E. Späthallstatt- und Frühlatènezeit (etwa 600 – nach 400 v. Chr.).

(Verlauf in Oberhessen: Schon bei den „Koberstädtern“ zeigten sich Einflüsse „keltischer“ Mode; jetzt bringen zahlreiche Jägerhorden über den Rhein: Oberhessen (abgesehen von dem nördlich des Vogelsbergs gelegenen Gebiet) wird keltischer Besitz (viele Grabhügel mit Skelettbestattung; besonders charakteristisch die Frauengräber mit den schlichten geschlossenen Bronzehalsringen); Kultur- und Volksmischung (Alteingesessene nehmen z. T. die neue Kultur an, aber unter Beibehaltung der Brandbestattung). 2. Weiterer Bezug leitet zur Früh-

latènezeit über (besonders deutlich an Niedermoschstädter Gräbern zu beobachten) und stellt den Beginn der großen Gallierwanderungen dar.)

30. Anneröder Heide (Kr. Gießen); im Distr. „Köppeltannen“ liegen beiderseits der Straße Gießen—Reiskirchen von km 5,8 an zahlreiche Hügelgräber (vgl. Dieffenbach, Vorgeschichte der Wetterau). Zwei noch unberührte Hügel wurden 1921 von Prof. Helmke mit Hilfe von Primanern und Sekundanern des Landgraf-Ludwig-Gymnasiums untersucht. — Hügel 1, etwa 40 m sw. von km 6,0, freisrund, 12 m Durchm., 1,10 m hoch, enthielt in der östl. Hälfte auf dem alten Humus eine Holzkohlenschicht, über ihr, durch eine Lehmischicht getrennt, eine 50 cm hohe unregelmäßig viereckige Steinpackung; darin, von dunkler Erde umgeben, ein massiver, glatter, geschlossener Bronzehalsring (12,7 cm Dm., 0,8 cm dick) mit 0,3 cm langem Gußzapfen; der Ring lag offenbar in einer Holzverschalung; östlich davon Reste von Bronzeringelchen, sowie Teile eines Schläfenringes; 60 cm südlich dieser Steinpackung eine weitere ganz unregelmäßige, 50 cm stark; darin ein plattenüberdecktes Grab, N.—S. gerichtet, 2 m lang, 0,65 m breit, 15–20 cm hoch; es enthielt geringe Skeletreste; in der Bedeckung Spuren eines 25–30 cm breiten, etwa 40 cm langen Bronzegürtels, davon erhalten drei mit vertieften Linien verzierte Stückchen auf Eisenunterlage, drei halbfugelige Nietköpfe aus Bronze mit Kegelspitze. — Hügel 2, etwas östlich von Hügel 1, Durchm. etwa 13,80 m, Höhe über dem von N. nach S. sich senkenden Waldboden etwa 1,65 m; dichte Basaltabdeckung, darunter in der Nordhälfte unregelmäßige Steinpackung, 95 cm stark, N.—S. 2,70 m, D.—W. 3 m lang; darin dicht nebeneinander zwei Skelettgräber, Kopfende des einen im D., des anderen im W., beide 0,95 m unter der Hügeldecke; zu letzterem gehört ein geschlossener, massiver Bronzehalsring mit Spuren eines daran haftenden dunklen Stoffes (Holz oder Leder), sowie ein Bronzedrahtstück, wohl Rest eines Schläfenringes; an der linken Schulter und längs des linken Armes zahlreiche Teile kleiner Bronzehalbfugeln mit Resten der Leder(?)unterlage; im anderen Grab lag ebenfalls ein Bronzehalsring, am linken Unterarm ferner 4, am rechten 5 dünne, ovale, außen schwach strichverzierte offene Bronzereifen; südlich neben diesen beiden Bestattungen, ebenfalls unter Steinpackung, in Richtung D.—W., ein drittes Skelettgrab; unter den Schädelresten im Osten Spuren eines Holzbrettes; dabei massiver geschlossener Bronzehalsring; für die beiden ersten, in gemeinsamer Steinkiste ohne Trennungswand ruhenden Leichen muß gleichzeitige Bestattung angenommen werden. — (Nach dem Ber. von Prof. Helmke; Funde im Oberhess. Museum.)

31. Appenborn bei Londorf (Kr. Gießen), Distr. „Roll“; Oberförster Brill-Salzhausen schenkte dem Oberhessischen Museum einen der beiden geschlossenen, außen mit Wulstgruppen verzierten Bronzearmringe, die zusammen mit nicht erhaltenen unverzierten Tonscherben vor mehreren Jahren in einem beim Wegbau angeschnittenen Grabhügel gefunden worden waren.

32. Eichelsdorf (Kr. Schotten); am Mteberg (mit Wallanlagen) liegt neben dem „Fünfeichenweg“, östlich von Punkt 266,2, eine Grabhügelgruppe (vgl. Kosler, Archäolog. Karte); hieraus wurden 1921 von Prof. Helmke mit Genehmigung von Forstmeister Walther in Eichelsdorf unter Mitwirkung von stud. forest. Walther und Gymnasiast Mousang-Oberschmitt zwei Hügel untersucht. — Hügel 1, Durchm. 15 m, Höhe 2,10 m, enthielt etwa 85 cm über dem gewachsenen Grund eine etwa 1,20 m starke unregelmäßige Steinpackung; darin ein zerbrochener massiver, geschlossener Bronzehalsring (Durchmesser 14,5 cm) mit 2,5 cm langem pilzförmigem Gußzapfen; der Ring lag in einer teilweise noch vorhandenen Holz(?)hülle, außerdem zeigte er Reste einer Umwicklung mit auf der Rückseite ziemlich wohl erhaltenen Fäden (aus tierischen Haaren)¹⁾; sonst keinerlei Kulturreste. — Hügel 2, Durchmesser 13 m, Höhe 1,30 m, ergab eine ziemlich rechteckige, n.—s.—gerichtete Steinpackung, 30 cm über dem gewachsenen Grund, 55 cm stark; außer einer rohen Tonscherbe wurde nichts gefunden. — (Nach dem Bericht von Prof. Helmke; Funde im Oberhessischen Museum.). — ¹⁾ Vgl. den Ring von Langsdorf, Quartalsblätter 1880 S. 52 (Grab 7).

33. Grünberg (Kr. Gießen); im Distr. „Krummstrauch“ wurde 1920 vom Oberhessischen Museum ein vor allem wegen seiner Anlage und wegen der aus den Funden gewonnenen Aufschlüsse über die Tracht der keltischen Späthallstattfrauen bedeutsamer Grabhügel (Durchmesser 8 m, Höhe 1,25 m) untersucht: das untere Drittel war mit einem pflasterartigen Steinmantel versehen; auf der Hügelsohle umgab ein rechteckiger Rahmen aus mittelgroßen Steinen in geringem Abstand die das Grab bergende ebenfalls rechteckige Steinpackung (Richtung S.O.—N.W.); auf deren südöstlichem Drittel erhob sich ein gewaltiger Felsblock, unter dem ein linsenförmiger Fleck feinen weißen Sandes (wie er erst in weiter Entfernung natürliches Vorkommen hat) besondere Beachtung beanspruchte; von der Ausstattung der Leiche (es handelt sich um ein Frauengrab) war der schlichte geschlossene Halsring erhalten, der (wohl um die Haut vor dem Bronzeoxyd zu schützen) mit einem gleichgroßen aus einer gespaltn. Rute gebogenen Holzreife unterlegt war, von dem einige Stücke

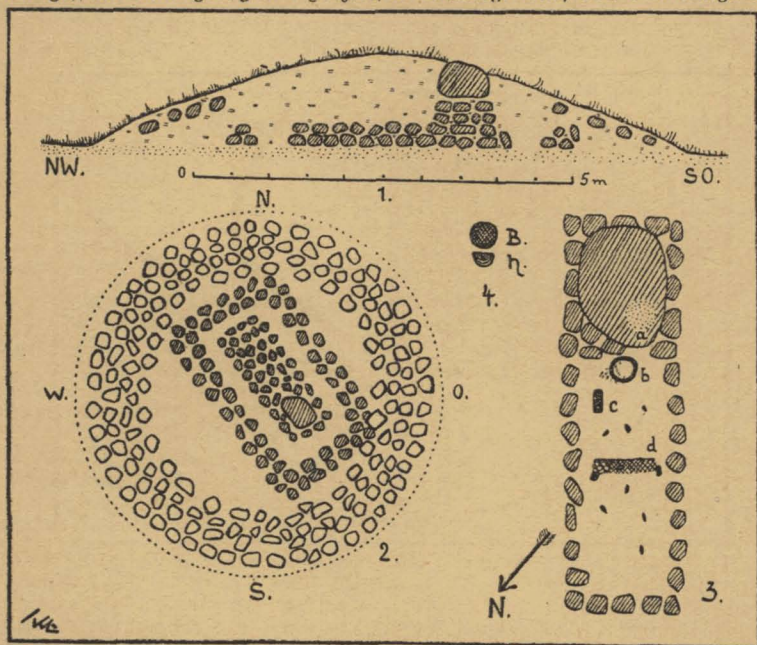


Abb. 17 (Text Nr. 33). Der Hügel im „Krummstrauch“ bei Grünberg.

gehoben werden konnten; an der rechten Schulter zeigte sich ein Lederstreifen mit dünnem Bronzebesatz, am unteren Ende ein Bronzebuckelchen, quer darüber der Rest eines knebelartigen Holzstückes; das Band ist wohl als Gewandträger aufzufassen, wie er in der Bauerntracht noch heute vorkommt; in der Hüftgegend fanden sich die Reste eines Gürtels mit Bronzebuckeln auf der Vorderseite; der Gurt selbst schien aus Bast mit Lederüberzug zu bestehen; nur innerhalb der eigentlichen Grabpackung fanden sich, in der Füllerde ganz zerstreut, einige Scherben; man wäre versucht, an einen Scherbenaberglauben zu denken, oder auch, da überhaupt die Füllerde der Grabpackung ganz andere Beschaffenheit zeigte als der Hügelauflauf, den Gedanken zu erwägen, daß die Leiche in Erde gebettet worden ist, die von der Gehöftstätte geholt wurde (als Nachklang der früheren Hausbestattung)¹. — ¹ Vgl. den ausführlichen Bericht Germania 1920, S. 71 ff. — Der Sand (als Feuerlöschmittel) vielleicht Symbol des Herdes? Vgl. Anz. f. Schweizer. Altert.-Kde. XXIII S. 165. — „Hausbestattung“ s. a. oben Nr. 14 und Nr. 27 (Hügel 6).

34. Kohden bei Nidda (Kr. Büdingen); auf der Rodungsstelle des „Harbwaldes“ liegen nordwestlich des Dorfes, „Am Raff“, bei Punkt 174,4, zwei

Grabhügel, auf die der Vertrauensmann der Denkmalspflege, Kaufmann Fleck in Kohden, aufmerksam gemacht hat (vgl. auch über einige zur Gemarkung Borsdorf gehörige und andere beim Forsthaus Glaubzuhl liegende z. T. ausgegrabene Hügel, Kosler, Archäolog. Karte). Die beiden Hügel „Am Raff“ wurden 1921 von Prof. Helmke unter Mithilfe von Kaufmann Fleck, der Studienreferendare Dr. Kraft und Dr. Düringer, sowie der Gymnasiasten Brüder Mousfang untersucht. — Hügel 1, fast kreisrund, mit Steinen abgedeckt, Durchmesser etwa 23 m; über dem gewachsenen Basaltgrund tonige, mit Kulturresten durchsetzte Erde; nach N. hin ein dunkler Streifen von 2 m Länge und 1,60 m Breite in w. Richtung, 25 cm stark (wohl Rest einer Skelettbefattung); darin nur einige kleine Hallstattscherben und ein Vachtiessel (Bedeutung?). — Hügel 2, kreisrund, Durchm. 13 m, 1 m hoch, mitten w. gerichtete ovale Packung aus zentnerschweren Basaltblöcken, 4 m lang, 3 m breit, 60 cm stark; auf dem Rand im NW. liegt ein 30 cm langer Stein (umgefunener „Menhir“ oder „Seelenthron“?); innerhalb der Packung finden sich nur einige vorgeschichtliche Scherben, darunter der eingezogene Rand eines Napfchens (Späthallstattzeit?), sowie das Bruchstück eines länglichen viereckigen Wegsteines, dessen eines Ende

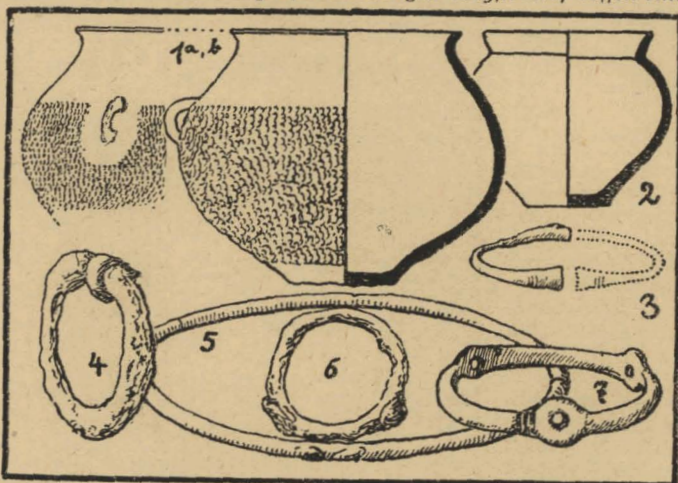


Abb. 18 (Text Nr. 37). Aus Hügel 11 (Nachbestattung) in der Hinteren Au (Gruppe 1) bei Niedermoschstadt; Höhe von Nr. 1: 17,5 cm, Nr. 2 entspr.; Dm. von Nr. 5: 15 cm, Nr. 3, 4, 6, 7 entsprechend. (Zeichn. v. P. T. Kessler.)

stark abgenutzt ist. — (Nach dem Bericht von Prof. Helmke; Funde im Oberheffischen Museum.)

35. Reihgestern (Kr. Gießen), Acker neben der Straße nach Steinberg, bei Punkt 187,3; hier wurden 1921 späthallstattzeitliche Scherben, nicht weit davon Mahlsteinbruchstücke gefunden; die Sachen kamen durch Vermittlung von Lehrer Loz in das Oberheffische Museum. Es scheint sich um die Siedelung zu handeln, deren im Gelände etwas höher gelegenen Gräber bereits früher in der Gibbschen Sandgrube angeschnitten worden sind (daraus im Oberheffischen Museum vor allem ein prächtiger gedrehter Halsring mit Hakenverschluß, 2 Armringe; vgl. Mitteilungen XXII); leider war eine nähere Untersuchung nach den bereits erfolgten Abtragungen nicht mehr erfolgversprechend.

36. Muschenheim (Kr. Gießen) siehe unter Mittlere Hallstattzeit (Nr. 26).

37. Niedermoschstadt (Kr. Bidingen); von den späthallstatt- bezw. frühlatenezeitlichen Gräbern der Gruppe 1 (über die früheren vgl. oben Nr. 27) seien folgende hervorgehoben: Hügel 2, Durchm. 11,50 m, Höhe 1,50 m (Nachbestattung, fast in das Brandgrab der mittleren Hallstattzeit eingebettet); Skelettgrab in S.-N.-Richtung (Kopf im S.); dünner Bronzehalsring mit Petschaftenden; 2 kleine schlichte Schleifenringe; Hälfte eines kleinen Bronzeringes

(vom Handgelenk?). — Hügel 4 (Durchm. D.—W. 9,50 m, N.—S. 8,50 m, Höhe 0,50 m), ohne Steine; Skelett in S.W.—N.O.-Richtung (Kopf im S.W.); schlichter geschlossener Bronzehalsring, dabei Eisenteil (Gewandhaken?); rechts und links der Toten je eine Schale mit wenig eingezogenem Rand. — Hügel 9 (Durchm. etwa 6 m, Höhe 0,60 m), im D. und S. je ein dicker Stein (von ursprünglichem Steinkranz?); Leiche in S.—N.-Richtung (Kopf im S.); zwei massive, offene Bronzebeinringe mit Strichbündelverzierung, der eine mit 3, der andere mit 4 stark abgenutzten „Zinnen“ (die Ringe lagen, etwas schräg im Boden ruhend, dicht aufeinander, die „Zinnen“ nach unten; daß sie lange in dieser Stellung getragen worden sind, beweist die durch die „Zinnen“ des oberen bewirkte starke furchenartige Ausseuerung des unteren Ringes); ferner fand sich ein Bronzearmband mit 3 senkrecht stehenden Ringösen. — Hügel 11,

Durchm. D.—W. 18 m, N.—S. 16 m, Höhe 2 m (Nachbestattung); Leiche in S.O.—N.W.-Richtung; schlichter geschlossener Bronzehalsring; geschlossener Bronzearmring mit senkrecht stehenden, von Riefen eingefassten Ringösen; Hälfte eines dünnen Bronzearmringes mit Petschaftenden; zwei kleinere Eisenringe (einer im Halsring, der andere in der Fußgegend); besonders wichtig der Kugeltopf mit Warzenbauch und etwas schräg stehendem Henkel; dabei kleines kumpenartiges Gefäß mit Steilrand. — Hügel 12 (Durchm. 8 m, Höhe 75 cm); Skelettgrab mit schlichtem geschlossenem Bronzehalsring, darüber kleiner geschlossener Bronzering, dabei Eisenteil (Gewandhaken?), 2 glatte geschlossene Bronzearmringe, Scherben. — Hügelgruppe 3, die

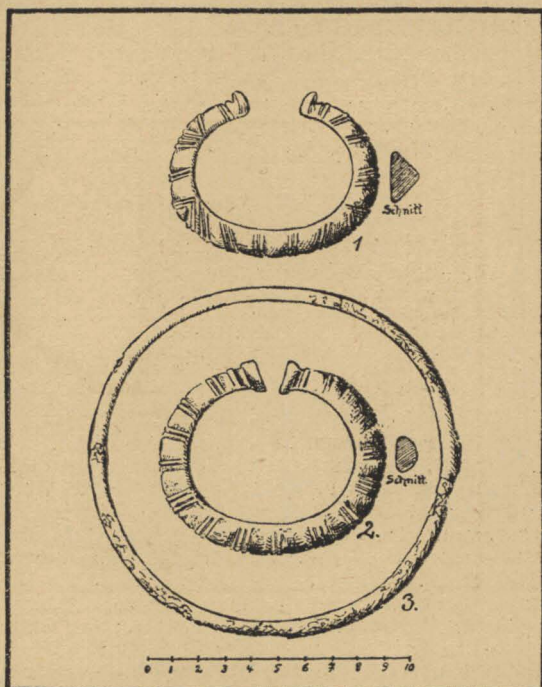


Abb. 19 (Text Nr. 38). Aus Hügel 12 (1 u. 2) und Hügel 14 (3) in der Vorderen Au (Gruppe 2) bei Niedermockstadt. (Zeichn. durch Vermittlung von Prof. Zetzel.)

(nach verschiedenen früher gemachten, aber meist verschleuderten Funden) u. a. ebenfalls latenezeitliche Bestattungen, anscheinend einer jüngeren Stufe; so läßt die weitere Untersuchung noch wichtige Aufschlüsse erhoffen, auch über die Entstehungsgeschichte der gewaltigen Ringburg auf dem benachbarten Glauberg.

[Abb. 18.]

38. Niedermockstadt (Kr. Bidingen); aus der Gruppe 2 (vgl. a. oben Nr. 28) sind nach dem Bericht von Ed. Anthes erwähnenswert: Hügel 9 (Durchm. 15 m, Höhe 85 cm) mit halbkreisförmiger Steinsetzung aus 11 mäßig großen Brocken (offenbar um den Kopf der oß. gerichteten Leiche)¹⁾; dazwischen schlichter geschlossener Bronzehalsring; in der Hügel Erde einige „Streuscherben“. — Hügel 12 (Durchm. 12 m, Höhe 60 cm); südöstlich gerichtetes Skelettgrab ohne Steinpakung; an den Unterarmen je 1 massiver offener Bronzearmring; einige „Streuscherben“. — Hügel 14 (Durchm. 15 m, Höhe 90 cm): schlichter geschlossener Bronzehalsring (unter der Hügelmitte). — Hügel 16 (Durchm.

18 m, Höhe 1 m) mit im D. teils erhaltenem Steinfraz; Leiche nach den Spuren eines Bronz buckelgürtels s. gerichtet; zur Linken die Reste eines schwarzen Schälchens; im ganzen Hügelaufwurf „Streuscherben“ und Holzkohlenstückchen. — ¹⁾ Eine ähnliche, aber den ganzen Körper mit Steinplatten eng einschließende „anthropomorphe“ Späthallstattbestattung enthielt Hügel 4 (Grab 3) am Homberg bei Elimbach (vgl. Beröff. d. vorg. Abt. d. Oberhess. Mus. II S. 17 und Taf. 6 Abb. 14). [Abb. 19.]

F. Spätlatènezeit (etwa 200 – Chr. Geb.).

(Verlauf in Oberhessen: Allmählicher Beginn der Germanenzüge; Kämpfe zwischen Kelten und Germanen; Wallburgen; Germanendörfer; germanische Urnenfelder, bei Gießen z. B. auf dem Rodberg; Eindringen keltischer Elemente in die germanische Kultur.)

39. **Reihgestern** (Kr. Gießen); östlich des Ortes fanden sich latènezeitliche Scherben, ein kugelförmiger Quetscher und ein sog. Napoleonshut (Mahlstein); Lehrer Lok überwies die Stücke 1921 dem Oberhessischen Museum.

40. **Muschenheim** (Kr. Gießen) siehe unter Mittlere Hallstattzeit (Nr. 26).

G. Römisch-germanische Zeit.

(Verlauf in Oberhessen: Römerkämpfe und damit Beginn der Geschichte; Eingehen mancher Germanendörfer, z. B. des am Rodberg bei Gießen gelegenen; Besetzung der Wetterau, Pfahlgraben; Aufblühen neuer Germanendörfer; Römische Kultureinflüsse auch jenseits des Limes, z. B. Rödgener Sandgrube; Abflauen und Ende der Römerherrschaft. — Uebergangszeit zur fränkischen Kultur (Reihgestern usw.) noch nicht aufgeklärt.)

41. **Heuchelheim** bei Gießen; etwa 400 m nördlich vom „Heuchelheimer Mühlen“, Höhenkurve 167, auf einem Böschungsbügel, 300 m westlich der Vieber, unweit eines alten von der Lahn her am W.-Rand des Dorfes vorbei in der Richtung auf den Dünsberg ziehenden Hohlweges, wurden 1921 bei der Feldbereinigung Trichtergruben angeschnitten, deren Kenntnis der schätzenswerten Benachrichtigung durch Baurat Steinbach verdankt wird. Sie liegen, wie Prof. Helmke feststellte, auf einem Raum von etwa 40 m Durchmesser mit einem durchschnittlichen Abstand von 10 m, doch unregelmäßig angeordnet; es handelt sich um 9 kreisrunde, selten ovale Gruben von 50–60 cm Durchm., 1,10–1,20 m Tiefe (unter dem Humus) und 1 m Sohlen-Durchm.; sie enthalten dunkle, mit Holzkohlen durchsetzte Erde und vereinzelte Scherben; es schien sich um Vorratsgruben zu handeln. Etwa 50 m nördl. dieser Gruppe, 5 m im Gelände tiefer, mehr nach der Vieber zu, fand sich eine weitere Grube von 2,50 m Durchm. und 1,30 m Tiefe mit senkrechten Wänden; darin lagen zahlreiche teilweise gespaltene Tierknochen, viele graubraune, rötliche und gelbe, innen meist schwarze, quarzdurchsetzte Scherben germanischen (Spätlatène-) Charakters, mehrfach mit eingezogenen, unregelmäßig geglätteten oder geferbten bezw. getupften Rändern; einige Scherben lassen Drehschleifenarbeit erkennen; ferner enthielt die Grube ein stark abgenutztes Eisenmesser mit abgebrochener Griffangel und ein eisernes Zillenbeilchen (oder Meißel?); es scheint sich um eine Abfallgrube gehandelt zu haben. Von Interesse für die Zeitbestimmung der Gruben ist das auf dem Boden eines Trichters gefundene Mittelerg des Aurelius Victor (um 160 n. Chr.). Bei der Grablegung des Vieberbettes unterhalb des „Heuchelheimer Mühlen“ wurde 50–75 cm unter dem Lehmboden eine schwarze bis 2 m starke, durch die Bachanschwemmung entstandene Kulturschicht angeschnitten, die zahlreiche, teilweise bearbeitete (zu Hacken u. dgl.) Gereweide und Knochen enthielt, für deren Zusammenhang mit den Gruben aber kein sicherer Anhalt gewonnen wurde. (Vgl. den Bericht Germania 1922 S. 93). — (Nach dem Bericht von Professor Helmke; Funde im Oberh. Museum.)

42. **Muschenheim** (Kr. Gießen); auf einem Acker an der „Gräberstraße“ von Kastell Arnzburg nach Trais-Münzenberg ist ein wohlerhaltener Denar der Faustina (Tochter des Antoninus Pius, Gemahlin des Marc Aurel, † 176) gefunden worden; er wurde vom Oberhessischen Museum erworben.

Für die nächste Zeit werden die bei Niedermockstadt notwendigen großen Ausgrabungen, die in der Öffentlichkeit erfreulicherweise rege Teilnahme und Hilfsbereitschaft finden*), alle verfügbaren Mittel des Oberhessischen Museums in Anspruch nehmen, so daß andere, längst geplante Forschungen vorerst zurückstehen müssen. Immerhin verspricht die Nekropole in der Au, die größte unserer Provinz, vielleicht gar Mitteldeutschlands, nach den oben kurz mitgeteilten Ergebnissen der bisherigen Untersuchungen noch so reiche Aufschlüsse, daß Oberhessen hoffen darf, auch in den kommenden Jahren manche Quelle der Erkenntnis vaterländischer, nicht bloß heimischer Vorzeit zu erschließen.

Gießen, März 1923.



Verwaltungsbericht des Oberhessischen Museums und der Gail'schen Sammlungen (1920 – 1922).

Vom Museumsdirektor.

Dank dem Entgegenkommen der Stadt Gießen und dank der Fürsorge des Herrn Beigeordneten Dr. Seib konnte das Museum seine Tätigkeit, wenn auch unter immer schwereren Verhältnissen, recht erprießlich fortsetzen. Als weiteren Vertreter bestellte die Stadt Herrn Bibliotheksdirektor Professor Dr. Ebel zum Mitglied des Aufsichtsrates. An Stelle des † Geheimrats Professor Dr. Sievers, dem das Museum wegen seiner Verdienste um die völkertundliche Abteilung immer dankbar sein wird, trat Herr Professor Dr. Klute in den Aufsichtsrat ein.

Die vor- und frühgeschichtlichen Sammlungen haben große Bereicherung erfahren (vgl. oben S. 69 ff.); die Ausgrabungen und die bedeutenden Konservierungskosten wurden zumeist noch mit Mitteln der W. Gailstiftung bestritten, wozu Beiträge der Stadt und Geschenke privater Freunde traten**). Die wissenschaftliche Brauchbarkeit der Sammlungen ist insofern wesentlich gefördert worden, als von fast allen wichtigeren, in anderen Museen liegenden oberhessischen Funden Abbildungen hergestellt wurden. Die „Vorgeschichte Oberhessens“ wird wohl bald erscheinen können, nachdem sie bereits so ansehnliche Förderung von vielen Seiten erfahren hat, worüber in der Presse schon quittiert wurde und worüber, wie auch über weitere Unterstützungen der Drucklegung, in dem Werk selbst nochmals dankbar Rechenschaft gegeben werden wird.

Den neueren Abteilungen des Altertums Museums kam die Ueberlassung des ehemaligen Großherzoglichen Absteigequartiers zu gute, wobei freilich die zu schonende Wandausstattung der Gelasse mancherlei unüberwindliche Schwierigkeiten bei der Aufstellung der Sammlungen verursachte. Den keramischen, Zinn- und Glas Sammlungen, der Textilabteilung, den volkskundlichen Sammlungen, der Hausindustrie, den kirchlichen Altertümern, den Ansichten und Bildern aus der Stadtgeschichte, der Universitätsammlung und den J. G. Willechen Kupferstichen konnten jetzt besondere Räume angewiesen

*) Nähere Angaben hierüber wird der später zu erstattende Ausgrabungsbericht enthalten.

**) Als Neuerwerbungen seien noch erwähnt eine umfangreiche Sammlung römischer Münzen, die in besseren Zeiten gestatten wird, eine lückenlose, schöne Porträtreihe vor allem der für die germanische Frühgeschichte wichtigen Kaiser zu zeigen, sowie ein reicher frühchristlicher Goldschmuck, der hoffentlich später einmal in der fränkischen Abteilung als Vergleichsstück zur Geltung kommen kann, so daß beide Zugänge trotz ihrer nicht oberhessischen Herkunft als äußerst wertvolle Eistungen zu bezeichnen sind.